

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 41 (1962)
Heft: 3

Buchbesprechung: Literatur

Autor: M.B. / Klein, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Leopold Sedar Senghor: «Nation et Voie Africaine du Socialisme» (Die Nation und der afrikanische Weg zum Sozialismus).

Die afrikanischen Parteien — Senghor spricht von den Parteien in den französischen Kolonien — waren ursprünglich den Parteien im Mutterland angeschlossen. Die Afrikaner benötigten ihre Unterstützung. Aber die Afrikaner waren nur Figuren auf dem Schachbrett des französischen Parlamentarismus, für den nur das französische nationale Interesse maßgebend war.

Das schwarze Afrika interessierte sich für die kulturellen Werte der afrikanischen Neger. Die Franzosen hatten kein Verständnis für die überseeischen Realitäten. Nur wenige französische Politiker erkannten, daß die Interessen des schwarzen Afrikas denen Frankreichs nicht entgegengesetzt sind, sondern daß sich die Interessen Frankreichs und Afrikas ergänzten.

Seit Kriegsende kämpften die Afrikaner gegen den Kolonialismus. Sie bekämpften ihn mit den Waffen, die sie dem Proletariat entlehnten, das stets verkündete, der Kampf der Arbeiter und der Kampf gegen den Kolonialismus wäre ein gemeinsamer Kampf. Aber die Situation der Afrikaner war mit der des europäischen Proletariats nicht identisch. Die Arabo-Berber in Afrika gehören einer anderen Rasse und einem anderen Kulturkreis an. Von den Kolonien hatte auch das europäische Proletariat profitiert. Die Kolonien ermöglichten die Niederlassung von Europäern in Übersee, die Eroberung der exotischen Märkte und der Rohstoffquellen. Der Kolonialismus förderte den europäischen Lebensstandard. Aber der Kolonialismus, das hebt Senghor hervor, brachte Ideen und Technik in das schwarze Afrika. Auf den durch die Eroberungskriege verursachten Ruinen wurden Städte errichtet. Historisch gesehen, war der Kolonialismus ein notwendiges Übel. Auch das europäische Proletariat habe ihm nie wirklich opponiert.

Senghor führt zu den wichtigsten Realitäten des 20. Jahrhunderts die Nation und die Interdependenz, die gegenseitige Abhängigkeit der Nationen, Rassen und Kontinente an. Die reale Unabhängigkeit eines Landes müsse vor allem die internationalen wirtschaftlichen Strukturen berücksichtigen, in die das Land eingefügt ist, darf aber nicht mit der historischen Vergangenheit des Landes brechen. Ein Entwicklungsplan ist innerhalb der nationalen Grenzen undenkbar. *Der moderne Staat im afrikanischen Kontinent ist ebenso wie im Westen entterritorialisiert.*

Senghor, der sich zum demokratischen Sozialismus bekennt, knüpft an die alten französischen Sozialisten an, weil sie den seelischen Bedürfnissen

aller Rassen, also auch der Negro-Afrikaner, entsprechen. Marx, dessen humanistische Einstellung er schätzt, unterschätzt den politischen und nationalen Idealismus. Als Reaktion auf den kapitalistischen und kommunistischen Materialismus wird eine dritte Revolution moralische, vielleicht auch religiöse Werte mit den politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften der beiden großen Revolutionen (der französischen und russischen) verbinden. In dieser werden die farbigen Völker, auch die Negro-Afrikaner, eine Rolle spielen. Ihm schwebt eine Symbiose der Negro-Berber mit dem europäischen Westen vor. Die Südsaharenser sollen Menschen des 20. Jahrhunderts werden und zur universellen Zivilisation beitragen. Senghor lehnt den materialistischen Atheismus ab. Der negro-berberische Humanismus betont die geistigen Werte. Die traditionelle afrikanische Gemeinschaft soll die positiven Beiträge des europäischen Sozialismus einschließen.

Die Afrikaner sind eine kommunotäre Gesellschaft. Die kommunotäre Gesellschaft spricht nicht das Individuum an. Sie betont ihre Solidarität und nicht die Bedürfnisse des Individuums, legt mehr Gewicht auf die Gemeinschaft der Menschen und nicht auf ihre Autonomie. Die Person ist in der kommunotären Gesellschaft sich dessen bewußt, daß sie ihre Tätigkeit nur in Verbindung mit allen andern Mitgliedern der Gruppe entwickeln kann.

Senghor kommt dann auf die Rolle der Gewerkschaften zu sprechen. Die negro-afrikanische Gewerkschaftsbewegung wurde vor Kriegsende ins Leben gerufen. Sie führte den Kampf an zwei Fronten, der politischen und der wirtschaftlichen, und spielte bei der Entkolonialisierung eine große Rolle. Sie müsse, da es jetzt politische Parteien im Lande gibt, sich auf gewerkschaftliche Fragen beschränken. Theoretische Anschauungen dürfen nicht zur Spaltung führen. (Das ist gegen Linkssozialisten und Kommunisten gerichtet.) Die Spaltung führt zur Schwächung. Die Arbeiter machen kaum 10 Prozent der Bevölkerung aus. Es gibt in Afrika noch keine Klassen, aber eine Bewegung zur Bildung von Klassen. Vor allem muß das Einkommen der wirtschaftlich schwächeren Gruppen gesteigert werden, dann werden Lohn erhöhungen für die Arbeiter in Betracht kommen. Die Gewerkschaften hätten die Aufgabe, den Politikern zu helfen, ihre Programme zu verwirklichen.

Die Senegalenser sind 1948 aus der SFIO ausgetreten und haben am 1. Juli 1959 die Partei der afrikanischen Föderalisten gegründet. Da die afrikanische Einheit noch lange auf sich warten lassen wird — sie leidet vor allem unter den zum Teil berechtigten Grenzansprüchen —, schlagen die Föderalisten eine Föderation der unabhängigen afrikanischen Staaten vor, die regionale und kulturelle Verwandtschaften aufweisen, also eine Föderation der 12 unabhängig gewordenen Staaten von Dakar bis Brazzaville. Ihr Ziel wäre Förderung des Menschen durch Hebung seines Lebens-

standards und seiner Kultur. Die Föderation soll sozialistisch sein. Sie soll in der Communauté integriert und mit dem Gemeinsamen Europäischen Markt assoziiert sein.

Sowohl die theoretischen wie die praktischen Ausführungen Senghors lassen erkennen, daß er von der französischen religiös-sozialistischen Gruppe «Economie et Humanisme» beeinflußt ist, die unter Führung des Dominikaners Lebret steht, bedingungslos antikapitalistisch ist und eine rege, sehr wertvolle publizistische Tätigkeit entwickelt. Lebrets Arbeit «Suicide ou survie de l'Occident» (Selbstmord oder Überleben des Westens) kommt dieselbe Bedeutung zu wie Gunnar Myrdals «An International Economy, problems and prospects». Es ist eine auf Dokumente sich stützende Warnung sowohl an die Regierungen wie auch an die Völker vor einer Fortsetzung ihrer bisherigen Politik, vor der einige Jahre vorher Gunnar Myrdal Ost und West gewarnt hat. Sie ist in deutscher Übersetzung 1961 in Olten unter dem Titel: «Welt im Umbruch. Ein Beitrag zum Aufbau einer neuen Zivilisation» erschienen.

M. B.

J. W. Brügel, «Ludwig Czech, Arbeiterführer und Staatsmann». Mit Beiträgen von Angelica Balabanoff, Julius Deutsch und anderen. Wien 1960, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. Preis 55 Schilling.

J. W. Brügel, den Lesern dieser Zeitschrift wohlvertraut, hat es unternommen, die Biographie Dr. Ludwig Czechs (1870—1942) zu schreiben, der seit den neunziger Jahren in der österreichischen Sozialdemokratie hervorragend tätig war, die deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei von 1920 bis 1938 führte, Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Internationale war und als deutscher Minister der tschechoslowakischen Regierung (1929—1938) die Grundsätze internationaler sozialistischer Zusammenarbeit im innerstaatlichen Wirkungskreis in die Tat umsetzte. Das Lebenswerk Czechs, die Kooperation der deutschen demokratischen Arbeiterbewegung mit den gleichgerichteten Kräften auf tschechischer Seite, ist durch die nazistische Brutalität in Stücke geschlagen worden. Czech selbst ist als Naziopfer in Theresienstadt gestorben. Aber aus den Erfahrungen, die in diesem schmalen Band niedergelegt sind, kann auch eine spätere Generation eine Menge lernen. Brügels Buch ist mehr als eine Biographie, es bringt ein Stück Geschichte der mitteleuropäischen Arbeiterbewegung, und es enthüllt mit der Hilfe von viel ungedrucktem deutschen Aktenmaterial die Verlogenheit der deutschnationalen und nationalsozialistischen Propaganda gegen die Tschechoslowakei, die 1938 neben der Schweiz der einzige demokratische Staat östlich des Rheins war. So wird hier zum Beispiel die er-

staunliche Tatsache ziffernmäßig nachgewiesen, daß die angeblich «unterdrückten» Sudetendeutschen bis 1938 ein dichteres Schulnetz hatten als ihre angeblichen tschechischen «Unterdrücker» und sogar prozentual mehr deutsche Schulen als in Deutschland. Die Ausführungen des Biographen werden durch im Buch abgedruckte Erinnerungen von Mitarbeitern Czechs ergänzt, von denen Angelica Balabanoff, Julius Deutsch und Zivko Topalovich international bekannt sind.

H. Klein (London)

Moderne Dichtung schwarzer Völker

A M E R I K A

Claude McKay

*Nährt es mich auch mit bitterm Brote nur,
stößt auch sein Tigerzahn in meine Kehle
und raubt den Atem mir – bei meiner Seele:
ich liebe diese Hölle von Kultur!

Gezeitengleich speist ihre Kraft mein Blut,
so daß sie seinem Haß entgegenstrotzt
und mich mit sich emporhebt in der Flut.

Doch dem Rebell gleich, der dem König trotzt,
steh' ich in seinen Mauern, wo ich stritt,
und blicke düster ohne Groll und Neid
und ohne Höhnen in die künft'ge Zeit,
durch deren ewig unfehlbare Hand
einst seine Macht, die Wunder aus Granit
und seine Schätze sinken in den Sand.*